

**Verleihung des KAIROS-Preises 2013
an Pawel Althamer**

Laudatio von Rein Wolfs

Es gilt das gesprochene Wort

Pawel Althamer und die Kreativität des Solidarischen

In der bildenden Kunst steht schon seit jeher, im ausgeprägten Sinne aber erst seit der Romantik, das Genie des Künstlers zentral in der Rezeption. Auch im 20. Jahrhundert kriegte der Geniekult noch einmal eine richtige Dynamik, nicht nur durch die Einführung des Begriffs Starkult in Beziehung zu einem wie Andy Warhol. Und auch in unseren, im 21. Jahrhundert, spielt dieses Feiern des genialen Künstleregos eine bedeutsame und sicher auch sehr publikumswirksame Rolle. Ob wir nun international an Hirst oder Koons denken oder auch einfach hierzulande an unsere großen Malerfürsten, die sich hier und da schön theatralisch zu inszenieren wissen.

Pawel Althamer ist weder Malerfürst noch Starkünstler, dafür aber ein äußerst bedeutsamer Künstler, der es versteht seine geniale Schöpfungskraft auch stets wieder kollektiv anzuwenden. In einer aufrechten, authentischen Solidarität mit oft weniger Privilegierten, weiß er seine Kreativität auf sehr menschlicher, sozialer und solidarischer Art und Weise einzusetzen. Althamer setzt auf eine kollektive Schöpfung, sowie er auch an eine kindliche, noch nicht durch Erziehung und Bildung geformte Kreativität glaubt. Dabei schafft er durchaus auch alleine und bringt Meisterwerke hervor, die zu den Höhepunkten der zeitgenössischen Skulptur-, Installations- und Videokunst zählen. Individuell wie gerade auch kollektiv gehört Pawel Althamer zweifelsohne zu den herausragenden Künstlern unserer Zeit.

Ein wenig Biografie: 1967 wurde Pawel Althamer in Warschau geboren wo er auch heute noch lebt und arbeitet. Er studierte u. a. zusammen mit Arthur Zmijewski an der Warschauer Akademie der Bildenden Künste in der Klasse für Skulptur von Grzegorz Kowalski. Wichtige Einzelausstellungen hatte er u. a. im Pariser Centre Pompidou, in der Deutschen Guggenheim Berlin, in der Sammlung Goetz in München, im Museion in Bozen, in der Wiener Secession, im Bonnefantenmuseum in Maastricht und in der Fondazione Nicola Trussardi in Mailand. Er nahm

schon jung teil an der documenta X in 1997, später an der Biennale von Venedig in 2003 und letztthin noch an der Berlin Biennale in 2012.

Aus der eigenen kuratorischen Praxis heraus kann ich auf seine Ausstellung *Frühling* in der Kasseler Kunsthalle Fridericianum zurückgreifen. Im Frühjahr 2009 führten wir ein großes Ausstellungsprojekt mit Pawel Althamer durch, der wie erwähnt schon an der documenta X im Jahr 1997 als Astronaut verkleidet teilnahm. Bei meiner Einladung dachte ich zuerst an eine Einzelausstellung, vielleicht sogar eine Art Retrospektive und konnte noch keineswegs wissen, was auf mich zukommen würde. Nach einiger Zeit der Diskussionen jedoch entschied sich Althamer dafür, mir ein ehrgeiziges kollektives Ausstellungsmodell vorzuschlagen, bei dem sein eigener Name zwischen 300 anderen Namen eher in den Hintergrund verschwinden würde. Weg Einzelausstellung, weg Retrospektive, weg Starkünstlerplakat. Dafür zierten nun Benjamin Agel, Salem Al Daas, Pawel Althamer, Kajana Ananthanathan, Thomas Apitius, Maximilian Arend und noch 294 andere Namen, alphabetisch geordnet, das Ausstellungsplakat. Schön, dass sein Name immerhin noch mit A anfängt...

Althamer arbeitet, wie gesagt, sehr oft und gerne in Form von künstlerischen Kooperationen mit meist unterprivilegierten Gruppen, wobei er seine individuelle gegen eine kollektive Autorschaft eintauscht. So trifft er sich seit Jahren fast jede Woche in Warschau mit der sogenannten Nowolipie Group, einer Gemeinschaft geistig Behinderter, mit denen er Skulpturen, Filme und andere Kunstwerke produziert, die auch unter dem Namen Pawel Althamer & Nowolipie Group in die internationale Kunstwelt Eingang finden. Neben seiner wiederkehrenden Zusammenarbeit mit dieser Gruppe geistig Behinderter, arbeitete Althamer auch mit polnischen Obdachlosen, die er in Frankfurt neu einkleidete und zur Vernissage lud, mit Münsteraner Strafgefangenen, die in gemeinsamen Workshops Objekte und Zeichnungen anfertigten, die zusammen mit einfachen Fundstücken aus dem Gefängnis ganz konventionell ausgestellt wurden. Und er arbeitet seit geraumer Zeit mit Mitbewohner/innen seines Warschauer Plattenbaus Brodno, mit denen er im Sinne eines *Common Task* – so der Titel des kollektiven Performanceprojekts – in goldenen Raumfahrtkostümen verkleidet, auf Weltreise ging und geht. Mit einem goldenen Flugzeug flogen sie nach Brüssel, Mali, Brasilien und Oxford und hielten ihre Erfahrungen filmisch fest. Selber erlebte ich die *Common Task*-Gruppe letztes Jahr im Südtiroler Bozen, wo sie Althamers Einzelausstellung *Polyethylene* im Museion mit einem Besuch die Ehre gaben. In bester performativer Tradition mischten sie sich unter die

schneeweißen Skulpturen der Ausstellung und erkundeten die Stadt Bozen und die umliegende Berglandschaft bis in die kunsthandwerklich ersten Adressen des dolomitischen Grödental hinein. Am Tag nach der Ausstellungseröffnung in Bozen reisten sie dann mit ihrem goldenen Bus nach München, wo Althamer seine Ausstellung in der Sammlung Goetz eröffnete. Mit *Common Task* bringt der Künstler seine Warschauer Heimat stets mit seiner globalen Ausstellungspraxis in Kontakt. Mit seinem lokalen Umfeld erkundet er offen und neugierig, mitunter fast naiv und immer sehr intuitiv die große weite Welt, die oft natürlich auch mit der großen weiten Kunstwelt gleichzusetzen ist.

Für seine Kasseler Ausstellung *Frühling* entschied er sich, wie gesagt, mit 300 anderen Künstlern und Künstlerinnen, in diesem Fall 5- bis 12-jährigen Kindern aus der Stadt gemeinsam kreativ werden zu wollen. Während beinahe drei Monaten entstand so eine prozessuale Ausstellung aus Projekten, die von den jungen Künstler/innen konzipiert und unter Mithilfe der technischen Crew der Kunsthalle auch tatsächlich realisiert wurden. Mittels Ausflügen in die städtische Landschaft hinein wurde die museale Arbeit zu einer Art Beziehungsarbeit, mit der nachhaltige Kontakte für die Kunsthalle Fridericianum geknüpft werden konnten. 300 Kinder verbunden sich mit unserer Institution; ca. 30 von ihnen übernachteten eine ganze Nacht im ältesten öffentlichen Museumsgebäude auf dem europäischen Festland und entwickelten damit eine ungeahnte Beziehung zu diesem in der Kasseler städtischen Landschaft eher beeindruckenden und furchterregenden klassizistischen Koloss. Kreativität konnte mehr oder weniger frei sprudeln und es entstand eine Art Skulpturenpark, der in seiner ästhetischen Gestaltung zwar wenig kohärent und auch wenig reguliert wirkte, dafür aber unerwartet und ganz neu daherkam. Ein Statement für nicht normierte künstlerische Freiheit, ein Statement gegen Kunstausbildungen akademischer Signatur und ein Statement in der besten Tradition eines Joseph Beuys, der mit seinem „*Jeder Mensch ist ein Künstler*“ das freie kreative Potenzial in der Gestaltung der großen sozialen Plastik, der Gesellschaft also, in uns allen zu stimulieren suchte.

Mit dem Namen Beuys ist hier eine Künstlerpersönlichkeit angesprochen worden, der in mehrerer Hinsicht mit der Althamer'schen Künstlerpersönlichkeit verglichen werden kann. Denken wir, weg von der kollektiven Künstlerpraxis, zum Beispiel an eine sehr frühe Arbeit Althamers zurück, bei der wir den Künstler nackt in einer kleinen altmodischen Zinkbadewanne in einer Videoprojektion beobachten. Gemeint ist die Aufzeichnung der Performance *Cardinal* aus 1991, die er noch als 24-jähriger Studierender an der Warschauer Akademie der Bildenden

Künste realisierte. Für die Performance setzte er sich auf einer erhöhten Bühne vor Publikum zwei Stunden lang in eine Badewanne und rauchte drei Joints. Religiöse Musik ist zu hören und das Wasser färbt sich purpurrot. Althamers *Cardinal* ist subversiv, aber gleichzeitig doch spirituell im Sinne einer Bewusstseinsweiterung. Als ein bekiffter Schamane – als ein Bohémien – verwendet er die eigene Person, physisch wie auch psychisch, um die spirituelle Bedeutung der künstlerischen Persönlichkeit im Sinne einer betont künstlerischen Attitüde klarzumachen. Hier ist jemand, der uns was zu sagen hat, am Werk; hier ist jemand, der uns in Sachen spiritueller Fragen einen anderen, einen mystischen und intuitiven Weg zur Wahrheit aufzeigen kann. Wie sagte Bruce Nauman es auch wieder? „*The true artist helps the world by revealing mystic truths.*“

Zurück zum Kollektiven: In seiner Ausstellung in der Deutschen Guggenheim in Berlin funktionierte Pawel Althamer 2011 den Berliner Ausstellungsraum um zu einer Zweigstelle der von seinem Vater geführten Firma *Almech*. Im Familienbetrieb in einem Warschauer Vorort werden Kunststoffgefäße mit Spezialmaschinen hergestellt. Althamer lud in Berlin Angestellte der Deutschen Guggenheim, Persönlichkeiten aus der Kunstwelt und – vor allem auch – Ausstellungsbesucher/innen ein, um sich an diesem kollektiven Projekt zu beteiligen. Dabei stellten Mitarbeiter/innen des Künstlers aus Polen in der Berliner Kunstinstitution zunächst Gipsabdrücke von den Gesichtern der Teilnehmer/innen her, die wiederum auf weiße Metallgestelle montiert wurden. Anschließend wurden die Formen der Skulpturen durch den Gebrauch des Plastiks modelliert, sodass die Metallgestelle sich zu ‚weißem synthetischem Fleisch‘ umfunktionierten. Die Besucher/innen waren Teil dieses öffentlich zugänglichen Produktionsprozesses, in der eine große Gruppe schneeweißer Skulpturen unterschiedlichster Ausdruckskraft hergestellt wurde. Manchmal entstanden Statuen in klassischem Contrapposto, manchmal eher Zombies, manchmal aber auch mythisch anmutende Figuren, oder Kreaturen unbekannter Zivilisationen.

In *Almech* wird Althamers beziehungsästhetische Ader ganz klar. Mit einer Rückbesinnung auf seine familiäre Herkunft und auf eine kunsthandwerklich, mechanisierte Schaffenskraft kreiert er ein Beziehungsgeflecht zwischen den musealen Angestellten, den globalen Kunstprofessionals und dem lokalen Kunstpublikum. Wie damals beim Kasseler *Frühling* entstanden auch in der Berliner *Almech* ungeahnte Beziehungen zwischen real existierenden Menschen. Nur wurden ebendiese real existierenden Menschen diesmal nicht zu jungen Künstler/innen individueller

Kreativität, wie in Kassel, sondern in eigentlichen Kunstwerken unterschiedlichster Stilprägung umgewandelt. Nach der prozessualen Situation in Berlin, wurden die Skulpturen nun zu Ausstellungsobjekten, die zum Beispiel im Bozener Museion gezeigt wurden. In bester Althamer-Tradition stellte er den weißen Kunststoff-Statuen übrigens noch ein bedeutsames Monument hypersozialer Realität zur Seite: ein weiß gespritztes ausgebranntes und zerstörtes Dixie-Klo, das er im öffentlichen Raum Warschaus gefunden hatte und als Mahnmal sinnloser Straßengewalt nun in den musealen Raum schob.

Pawel Althamer ist eben ein Künstler, bei dem eine tief gefühlte und real gelebte Solidarität mit sozialen Missständen und ungerechter Verteilung immer das letzte Wort hat. Aus einer großen handwerklichen Sicherheit und einer betont intuitiven Genialität heraus schöpft er eine Kunst, die stets gesellschaftspolitisch relevant und in einer universellen, wortlosen Sprache des Prozessualen und des Performativen als sehr bedeutsames Zeichen einer Kreativität des Solidarischen zu werten ist.